

Grand Island Anzeiger und Herald.

Jahrgang 17.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 8. Januar 1897.

Nummer 18.

Elektrische Menschen.

Das Menschen elektrisch werden können, schreibt „Die Fundgrube,“ ist eine bekannte Thatsache. Jedermann weiß, daß sich bei einer Person, die auf dem Politischen mit Elektrizität geladen wird, die Haare sträuben, und daß man ihr überall aus der Körperoberfläche elektrische Funken entziehen kann. Aber es gibt auch Leute, die ohne Elektrifizierungsmaschine und Politischen geladen werden, die Haare sträuben, und daß man ihr überall aus der Körperoberfläche elektrische Funken entziehen kann. Aber es gibt auch Leute, die ohne Elektrifizierungsmaschine und Politischen geladen werden, die Haare sträuben, und daß man ihr überall aus der Körperoberfläche elektrische Funken entziehen kann.

Ein merkwürdiger Fall derart hat Professor Voornis in New York, der im Jahre 1895 gestorben ist, seiner Zeit in „Veggendorfs Annalen“ veröffentlicht. Die klimatischen Bedingungen für die Ansammlung von freier Elektrizität in Gegenständen und Personen sind ja in Amerika im Allgemeinen günstiger, als in Deutschland; bei der äußerst trockenen Luft treten in Amerika, wie die heftigen Gewitter beweisen, in manchen Jahreszeiten sehr leicht elektrische Spannungen auf. Namentlich zeigen sich während der Winterhälfte in Häusern, deren Zimmer mit dicken Teppichen belegt sind und innen stark geheizt werden, so daß Alles recht trocken ist, häufig elektrische Erscheinungen. Professor Voornis hörte von einer solchen im Hause einer Frau, deren Befürchtung so wunderbar klang, daß er sie anfänglich für übertrieben hielt, dann aber durch einen Besuch von der elektrischen Kraft der Dame sich selbst überzeugte—das Zimmer war ebenfalls mit einem dicken Sammetteppich belegt und wurde durch einen Kronleuchter von der Decke mit Gas beleuchtet. Sobald die Frau einen oder zwei Schritte vorwärts und dann einen Sprung gegen den Kronleuchter machte, den sie sonst nicht erreichen konnte, sah man einen glänzenden Funken und vernahm einen Knall, der noch im Nebenzimmer durch die verschlossene Thür hörbar war. Wenige Schritte auf dem Teppich reichten hin, die elektrische Ladung zu erneuern; und der Funke erschien so oft, als die Frau einen metallischen Gegenstand berührte. Normal betam sie einen recht unangenehmen Stoß auf den Mund, sobald sie, in ihrer Dienerschaft Befehle zu geben, sich einem Sprachrohr näherte.

Wenn sie aus einem Zimmer in ein anderes ging und dabei zufällig auf die Messingplatte trat, welche der Klingelthür als Träger diente, erhielt sie jedesmal einen empfindlichen Stoß in den Fuß; gab ihr Jemand beim Besuch die Hand, so verspürte er ebenfalls einen leichten unangenehmen Schlag. Sie konnte mit ihrer Elektrizität, wenn sie den Finger einem offenen Gasbrenner näherte, das Gas entzünden, namentlich wenn es vorher schon gezündet hatte, so daß der Brenner warm war. So kann für die Entzündung dieser Elektrizität nicht zweifelhaft sein, daß das Reiben der Schuhsohlen auf dem dicken Teppich, das wegen des Körpergewichts mit großer Gewalt geschieht, sie erzeugt; aber nur bei der Dame waren die Vorbedingungen so günstig, daß sie die entstandene Elektrizität in sich aufzuspeichern vermochte.

Etwas andere Ursachen setzt aber schon der Fall voraus, den Dr. Hoesford bei der sogenannten elektrischen Dame in Oxford beobachtete. In einer außerordentlichen Gesellschaft, die eines Abends ein herrliches Nordlicht bewunderte, bemerkte er eine Dame, die zu ihrem eigenen und allgemeinen Erstaunen mit ihren Fingerspitzen ihrem Bruder aus dem Gedächtnis große elektrische Funken zog. Um sich über die Natur dieses Vorganges zu vergewissern, näherte Dr. Hoesford sein Gesicht der Hand der Dame und erhielt von ihr einen elektrischen Funken von mehreren Centimetern Länge. Dies erregte sein wissenschaftliches Interesse und er gewann die Dame zu einer Reihe von Versuchen. Stellen er sie auf einem türkisfarbenen Teppich—gewissermaßen als Politischen—so gab sie Funken von drei bis vier Centimeter Länge. Hielt man einen metallischen Leiter (eine Kupferstange) einige Millimeter von ihren Fingerspitzen entfernt, so sprang fortwährend alle Sekunde ein Funke über, der nicht bloß durch das Auge, sondern auch durch das Gehör wahrnehmbar war. Daß sie dann ganz ruhig und los, so sprang in jeder Minute, so oft sie zufällig mit einem Fuß auf einen Gegenstand zu nahe kam, etwa drei Funken über, auch wenn sie wenig leitende Pantoffel trug. Diese Entladungsfunken ließen sich auch durch eine ganze Reihe von Personen hindurchleiten. Unter diesen Bedingungen konnte diese Dame in einer Minute an die Messingleiste ihres Dieners vier Funken von je fünf Centimeter Länge abgeben unter einem Geisler, das in allen Zimmern hörbar war. Die betreffende Dame war 30 Jahre alt, von zartem Körperbau und seit zehn Jahren kinderlos verheiratet. Sie war beständig krank, ohne eigentlich Bettlägerig zu sein. Jedemal litt sie vor der Zeit, in der die elektrischen Erscheinungen bei ihr auftraten, stark an rheumatischen und neuralgischen Schmerzen, die bei Eintritt des elektrischen Zustandes verschwanden. Dann bemächtigte sich ihrer aber wegen der Funken, die fortwährend ihrem Körper entströmten, sobald sie nur einer Schere, Nadel und so weiter zu nahe kam, eine leicht erkrankende Unruhe und Gereiztheit.

Die Ursache mancher Augenkrankheiten.

Ein Zeichen unserer Zeit sind Kurzsichtigkeit, sonstige Gebrechen des Auges und die erschreckende Zunahme der Anzahl jener Personen, welche Brillen zu tragen, sich genötigt sehen. Der bekannte Ophthalmologe, Professor von Schweinitz vom Jefferson Medical College in Philadelphia, hat eine Untersuchung solcher mangelhafter Sehschwächen vorgenommen, die in erster Linie durch die Kultur des 19. Jahrhunderts bedingt sind. Eine Ursache für fehlerhafte Augen erkennt Schweinitz in den Spielarten, Leute mit schwachen Augen, so meint Schweinitz, sollten sich des Kartenspiels durchaus enthalten. Der bei dem Kartenspiel beständig vor den Augen sich abspielende Wechsel von Roth und Schwarz auf weißem, blendendem Hintergrund verschlimmert das Sehen dieser Personen. Eine Quelle für krankhafte Reizung des Auges bilden vornehmlich die Zahlmarken an den Seiten der Spielarten.

Für manche Fälle von Augenbeschwerden macht von Schweinitz die Gesundheitsbehörden verantwortlich. Zu den Nahrungsmitteln, durch deren Genuß Schwerkühe Schaden erlitten, zählt von Schweinitz verdorrene Hasenpansete, alte, schale Würst und saure Salmi. In einem Falle waren in Folge des Genußes von Hasenpansete die Augen der ganzen Familie erkrankt. Die Familienmitglieder litten an einer Krankheit, die technisch mit „Mangel an Anpassung“ bezeichnet wird. Die Patienten gehen in diesem Falle der Kraft des Augenbrennpunktes verlustig. Ein solcher Kranker mag auf eine gewisse Entfernung die Gegenstände so gut sehen können, wie früher, er ist aber unfähig, zu lesen oder die Dinge in der Nähe deutlich zu unterscheiden. Bei einer anderen seltenen Augenkrankheit, central scrotoma genannt, vermag der Patient alles genau zu sehen, mit Ausnahme eines Gegenstands aus einem befremdlichen Plage. Er wird zum Beispiel die Gesichtszüge einer anderen Person deutlich unterscheiden können und nur die Nase nicht sehen oder von einer Gruppe Männer alle, bis auf einen, bemerken.

Durch einen plötzlichen Nichtstrahl in der Stärke von 90,000 Voltstrom wurde seiner Zeit bei einem New Yorker Elektriker temporäre Blindheit hervorgerufen. Er nahm auf einer Mauer, die sich zwischen zwei parallel laufenden elektrischen Drähten befand, Wessungen vor und betagte hier ein Ellenbeinmal mit „Küßliche“ Anfassung. Durch Zufall berührte der Elektriker mit dem Knebel gleichzeitig die beiden Drähte. Ein elektrischer Blitzstrahl erfolgte und beraubte den Mann des Augenlichts. Er war einige Zeit total blind, erlangte aber allmählich sein Sehvermögen wieder. Für eine Schwächung der Augen, unter dem Namen amblyopia bekannt, bildete in Chicago das Essen von Chololade die Ursache. Nikotin, das mit dem Speichel in den Magen gelangte, rief totale Erblindung hervor, welcher Blutvergiftung folgte. Fast unmöglich ist die Heilung von Erblindungen, die durch Nikotin verursacht wurden.

China ist für den Seher gefährlich. Ein Mann, welcher wegen Malaria täglich vier, fünf und manchmal zehn Grain Chinin nahm, wurde erst taub und dann blind. Mit totaler Erblindung bezahlte ein Drogist die Geflügeltheil, mäßige Dosen Chinins seinem Körper einzuwerfen.

Manche Personen werden theilweise blind geboren, ohne der Thatsache bewußt zu sein, bis sie von einem Augenarzt Aufklärung darüber erhalten. Ein Mann war seit fünf Jahren auf dem einen Auge blind, bevor er dessen gewahr wurde. Zufällig schloß er einmal das gesunde Auge und ließ das franke offen. Zu seinem Erstaunen bemerkte er, daß er nicht das Geringste sehen konnte. Eine von einem Augenarzt vorgenommene Untersuchung ergab nun, daß das Auge des Sehvermögens bar und die Netzhaut so tief niedergedrückt lag, daß an ihrer Stelle ein Loch zu sein schien.

Die Gemeinde der Verriegelten.

Aus Wien wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: Bisher war es für die große Öffentlichkeit ein Geheimniß geblieben, daß hier eine religiöse Sekte unter dem vorsehend angegebener Titel besteht. Erst eine Gerichtsverhandlung brachte diese Thatsache zur allgemeinen Kenntnis. Dabei erfuhr man, daß die Sekte aus England nach dem Kontinent verpflanzt wurde, und daß auch in Berlin eine solche „Gemeinde der Verriegelten“ existiren soll. Hier zählt dieselbe ungefähr 400 Mitglieder beiderlei Geschlechts. Ihr Oberhaupt ist der „Prophet“ Woodhouse; er „reißt“ in London und schickt jährlich einmal einen „Bisepropheten“, seinen Stellvertreter, auf das Festland, um die Gemeinden zu inspizieren, und die neu aufgenommenen Mitglieder zu „verriegeln“, worunter eine Ceremonie zu verstehen ist, die einer Art Widertaufe gleichkommt, und durch welche allein die Reueinsetzungen vollwertige Angehörige des Bundes werden. Die Gemeinde umfaßt verschiedene christliche Bekenntnisse, Katholiken, Protestanten A. C. und H. C. und so weiter, sie alle können nebenbei ihrer Mutterkirche treu bleiben.

Der Gottesdienst findet allmählich mindestens einmal, an Sonntagen mehrmals statt, die Kirche besteht in einem völlig schmucklosen Saal in einem Privathaus und enthält ein einziges großes hölzernes Kreuz und eine sehr einfache Kanzel, sonst nur Bank für die Kirchensucher und unweit vom Eingang ein feineres Taufbecken. Der Gottesdienst setzt sich aus einer Predigt und Gesängen zusammen. Bei der Kommunion wird Wein und Brod gereicht. Der „Priester“, der die Kommunion vornimmt, wird von der Gemeinde jenseitig für eine bestimmte Zeit gewählt, dagegen fungirt der ebenfalls gewählte „Prophet“ der Gemeinde, der den Titel „Engel“ führt und ein fixes Gehalt aus der Gemeindefasse bezieht, lebenslanglich. Ihm ist ein „Wizengel“ beigegeben. Auch Gemeindeglieder, oder können unter Umständen für besondere Verdienste die Auszeichnung genießen, „Engel“ zu werden. Es soll sogar schon vorgekommen sein, daß Einzelne zu „Erzengeln“ avancirt sind. Die Ernennungen zu diesen hohen Würden erfolgen „im Himmel“, und der „Prophet“ verkündet sodann die vollzogene Standerhöhung. Die sonstigen Satzungen der Sekte sind nicht bekannt und wurden auch in der erwähnten Gerichtsverhandlung nicht klargestellt. Man erfährt nur noch, daß die „Verriegelten“ einen „Rehent“, das ist den zehnten Theil ihres Einkommens an die Gemeinde zu entrichten haben. Nach der Versicherung des Wiener obersten „Engels“, des Oberhauptes der Gemeinde, bestehe dazu keinerlei Zwang. Es zähle nur ein, das es freiwillig thun wolle; man lege das Geld in eine verdeckte Schüssel, eine Kontrolle existire nicht. Von diesen Abgaben werden die Bedürfnisse der Kirche und der Gemeinde bestritten, der Rest wandere an die Muttergemeinde in England.

In Wien ist gegenwärtig Herr Oswald Lindner, seines Zeichens Stockfabrikant in der Vorstadt Hernals, oberster „Engel“, sein Stellvertreter als „Wizengel“ ist der Bürger Julius Edelmann, und als „Prophet“ fungirt ein Gärtner Namens Schmidt. Die beiden Erstgenannten nun, die Herren Lindner und Edelmann, wurden kürzlich von zwei „Schwestern“ der „Apostolischen Gemeinde der Verriegelten“, von den Frauen Theresia Wauer und Marie Tobler, wegen Ehrenbeleidigung bei Gericht verklagt, weil der oberste „Engel“ Lindner verflücht habe, sie seien vom Teufel besessen, weshalb er sie auch exkommunizirte und von der Kanzel herab den Gemeindegliedern verbieten ließ, mit den Exkommunizirten zu verkehren. Bei der Gerichtsverhandlung sagte Lindner, Frau Tobler sei verrückt, woraus diese erwiderte: „Ja, Sie haben uns nützlich gemacht!“ Der Richter erkannte, daß die Aufforderung, mit zwei Frauen nicht zu verkehren, einer öffentlichen Schmähung gleichkomme, und verurtheilte den ersten „Engel“ Lindner zu 25 Gulden Geldstrafe, eventuell fünf Tagen Arrest, den „Wizengel“ Edelmann zu 10 Gulden Geldstrafe, eventuell zwei Tagen Arrest. Die „Verriegelten“ sollen von diesem Ausgang des Prozesses ganz konsternirt sein.

Vom „Wergthau.“

In Shelby Co., Gefängniß, Tenn., befinden sich zur Zeit eine Anzahl „Wondscheiner“, wie die von den Bundesbehörden so mitteillos verfolgten „Wergthau“-Anhänger bekanntlich genannt werden. Einem Berichtserhalter des „Memphis Commercial Appeal“ ist es gelungen, von einem dieser lizenzierten Industriellen einige Aufklärungen über ihre Fabrikationsmethode zu erlangen, die wir hier zum Besten geben. Für Solche, welche sich verdracht fühlen sollten, das Rezept zu probiren, sei bemerkt, daß Untel Sam in seinen Gefängnissen Play genug für sie hat.

Im Allgemeinen verbreitet sich der Wondscheiner nicht gern über seine Geheimnisse, weiß er doch, daß er in demselben Augenblick, in dem er eine Brennerie einrichtet, in den Augen des Gesetzes ein Verbrecher ist. Seine persönlichen Ansichten über das Verbrechen seines Thuns stimmen freilich mit denjenigen des Gesetzes nicht überein. Der Wondscheiner glaubt, daß er ebensoviel Recht hat, sein Korn in Whisky zu verwandeln, wie der Gärtner, wenn er aus seinen Tomaten Sauce herstellt, oder wie der Weinbergbesitzer, wenn er den Saft seiner Trauben auspreßt. Von diesem Glauben ist er nicht abzuringen, und er lebt der Ueberzeugung, daß die Regierung einen persönlichen Haß an ihm ausläßt. Darum erwidern ihm der civilisirte Mensch, am meisten aber die Bundesbeamten, deren ethische Pflicht sie zur Durchführung des Gesetzes zwingt, als unverständliche Feinde, die mehr an ihm hängen, als er an ihnen hängt. Daher kommt es denn auch, daß er geächtet ist, in der Verbreidigung seiner Interessen, einem Diener des nach seiner Meinung himmelstreichend ungerathenen Gesetzes das Lebenslicht ausbläht, ohne daß man ihn, den Wondscheiner, deshalb mit den Desperadoes in Anstalt Zoff werfen dürfte.

Doch kommen wir zu unserem Rezept! Um „Wergthau“ zu fabriciren, braucht man kein Chemiker zu sein, und Patente für komplizierte Prozesse erwerben die Wondscheiner nicht. Robinson Crusoe hätte Whisky brennen können, wenn er einen kupfernen Kessel mit Deckel und eine genügend lange Röhre besessen hätte.

Der Wondscheiner schiedt sein Korn in die Mühle und läßt es mahlen. Das Mehl, das gleiche wie es zum Brodbaden dient, kommt dann in ein Gefäß mit heissem Wasser, in dem es gelocht wird. Darauf läßt man die Mischung abkühlen, rührt dieselbe tüchtig um und schüttet sie in den Destillirapparat, der mit kaltem Wasser aufgefüllt wird; dazu kommt noch Malz, etwa 16 Handvoll auf jedes Bushel Korn.

Malz wird bekanntlich in der Weise hergestellt, daß man Gerste zwei oder drei Tage, bis es keimt, in Wasser einweichen läßt, es dann röhet und in derselben Weise wie das Korn mahlt.

Im Destillirapparat steht das Gebräu mehrere Tage, bis es sauer wird und in Gährung geräth. Es bildet sich an der Oberfläche ein bläulicher Ueberzug von Aleie, der sich nach einiger Zeit, in Folge der eigenen Schwere, senkt, und nun ist es Zeit, das Feuer unter dem Destillirapparat anzuzünden. In zwei bis drei Stunden sind dann etwa zwei Gallonen Whisky destillirt, die der Wondscheiner für 22 bis 25 die Gallone, je nach der Nachfrage, losschlägt und zu denen er Summa Summarum ein Bushel Korn, 30 Gallonen Wasser, und sechs Tage Arbeitszeit gebraucht hat.

Die gewöhnliche Destilliranlage eines Wondschneiders besteht zunächst aus einem großen Kupferkessel, der 50 bis 60 Gallonen faßt und mit einem einfachen Deckel geschlossen wird, aus dessen Mitte eine zehn Zoll lange Röhre hervorragt. An diesem Arm wird dann eine, in Schlangenwindungen geschnittene, etwa 16 Fuß lange Röhre befestigt, die in einem Kühlgefäß untergebracht ist. Das Ende dieser Röhre ragt aus dem Kühlbehälter heraus und mündet in einen Trichter, der die in der Schlangenröhre oder dem „Wurm“ zu Flüssigkeit verdichteten Dämpfe dem „Wergthau“, in einen Krug oder direkt in ein Faßen leitet.

Der Wondscheiner-Whisky soll, wenn er ein paar Jahre gelegen hat, der beste sein. Er wird nicht gefärbt und ist klar wie Wasser.

auf jede Art eine gelbe (tauerliche) Fahne an, die den Werthbetrag und den Bestimmungsart angibt. Das ist der ganze Schutz, den man für nöthig hält, denn die gewöhnlichen Führer der Tragthiere (Mauleisel, Pferde oder Kameele) führen nicht einmal eine Waffe bei sich und haben auch keinen Mann zur Hilfe.

Der durchschnittliche Jahreslohn eines belgischen Bergmanns betrug im Jahre 1895 948 Francs, oder 7 Francs mehr als in 1894 und 61 Francs mehr als in 1893. Die Einnahmen der Bergwerke bedekten mit 58.3 Prozent die Arbeitslöhne, mit 37.4 Prozent die Betriebskosten, so daß 4.3 Prozent für den Unternehmergewinn verblieben.

Ein gewagter Scherz. Aus London wird berichtet: Einer sehr reichen Dame, die in der Nähe einer großen irischen Garaison ihren Landsitz hat, soll dieser Tage folgender Scherz passirt sein. Sie wünschte den Hauptmann A. zum Diner einzuladen und bedachte sich dabei der für solche Gelegenheiten üblichen Formel: sie erbat das Vergnügen von Hauptmann A.'s Gesellschaft (Company) zum Diner. Darauf erhielt die Dame folgende Antwort, die sie einigermaßen im Erlaunen setzte: „Die Gemeinen John und Smith sind nicht im Stande, die Einladung anzunehmen, da sie auf Posten sind; doch der Rest von Hauptmann A.'s Kompanie (Company) nimmt mit Vergnügen die Gastfreundschaft von Frau X. an.“ Wenn diese Geschichte nicht ben trovato, sondern wahr ist, so muß die Freude des Herrn Hauptmanns an Schalkspößen großer sein, als seine bei englischen Gentlemen sonst unübliche Galanterie gegen Frauen. Aber das Entsetzen der gastfreundlichen Dame bei dem Gedanken, anstatt des Schwermüthers von Hauptmann A. die Johns und Smiths seiner Kompanie, mit Ausnahme der beiden zum Schützern kommandirten Vertreter dieser Sammelnamen, zu bewirthen, muß grenzenlos gewesen sein.

An 29,000 Radfahrer zählt Berlin, an 16,000 Wien.

Cine Ladung neuer Kinderwagen

feinster Construction sind solchen angelegt bei

Sondermann & Co.

Versäumt nicht, diese Auswahl von Wagen zu besichtigen, wenn Ihr einen gebrauchten. Sie sind schön und billig.

Ferner findet man da **Schöne Möbel** als da sind:

Zimmer-Einrichtungen,
Bücherschränke,
Schreibtische,
Sophas,
Kommoden,
Tische,
Schaukelstühle,
Pottierstühle,

überhaupt Alles was man sich an Möbeln oder Hauseinrichtungs-Gegenständen denken kann, giebt es in größter Auswahl, vom Einfachsten bis zum Vorlegantesten, die wir zu Spottpreisen verkaufen, da wir unser Lager ausräumen müssen und in Ordnung bringen nach den Feiertagen und wollen wir deshalb so wenig Waaren wie möglich an Hand haben.

Geht erst zu Mittag,

nehmt dann den 12:30 Union Pacific Overland Rider und spart 2 1/2 Stunden Zeit zwischen Grand Island und Omaha und 3 1/2 Stunden zwischen Grand Island und Chicago und anderen stilligen Punkten. Die bestequipirten Züge der Erde.

Zeit ist Geld.

Man gewinnt 2 1/2 Stunden Zeit, wenn man die Union Pacific nach Chicago und anderen stilligen Punkten benützt. Der „Overland Rider“, welcher Grand Island um 12:50 Nachm. verläßt, kommt am nächsten Morgen um 7:45 in Chicago an. Kein Umsteigen nöthig.

Der neue Hafen-Eisfrei für Alle.

Das im christlichen Land, das die W. M. F. F. B. Station N. St. Louis, Mo., liegt einen eleganten, platzierten Hafen-Eisfrei, der für 10 Wochen im Jahre. Ich möchte für einen und nach ihm so nöthig, daß ich ihn meinen Freunden zeigte und machte ich \$11 in 2 Stunden, indem ich Befehle für den Eis frei anmah. Der Hafen-Eisfrei ist eine Nothwendigkeit im Haushalt. Er kann nicht in die Schüssel oder Kessel gefüllt werden, indem er durch einen Hafen am Ende festgehalten wird. Der Eisfrei ist ein Nothwendigkeit im Haushalt. Er kann nicht in die Schüssel oder Kessel gefüllt werden, indem er durch einen Hafen am Ende festgehalten wird. Der Eisfrei ist ein Nothwendigkeit im Haushalt. Er kann nicht in die Schüssel oder Kessel gefüllt werden, indem er durch einen Hafen am Ende festgehalten wird.

Behalt vor Kauf, mit geben ihr Galoria,

Als sie ein Kind war, wie sie nach Galoria, Sie wurde ein Fräulein, und hielt zu Galoria, Als sie Kinder hatte, gab sie ihnen Galoria.

— Bezahlt Eure Zeitung, wenn Ihr etwas schuldig seid. Wer seine Schulden bezahlt, verbessert seine Güter.

„TIVOLI“ Saloon,

118 E. Locust Str., Grand Island.

ALBERT v. d. HEYDE,

Eigentümer.

Die besten Whiskys, Liqueure, Weine und Cigarren.

Lange Bros., „Golden Lager,“ und Anheuser-Busch St. Louis Bier stets an Zapf.

Delikatene Freilunch jeden Tag.

Bestgelegener Platz für die Farmer, da derselbe sehr bequem gelegen ist.

Die Chicago Lumber Co., W. A. Guion, Geschäftsführer, hält stets auf Lager alle Sorten Baumaterial u. Kohlen. Gute Waaren und Niedrigste Preise!

BUY THE NEW HOME SEWING MACHINE!

Do not be deceived by alluring advertisements and think you can get the best made, finest finish and MOST POPULAR SEWING MACHINE for a mere song. Buy from reliable manufacturers that have gained a reputation by honest and square dealing. There is none in the world that can equal in mechanical construction, durability of working parts, fineness of finish, beauty in appearance, or has as many improvements as the NEW HOME.

WRITE FOR CIRCULARS.

The New Home Sewing Machine Co.
ORANGE, MASS. BOSTON, MASS. 25 UNION SQUARE, N.Y.
CHICAGO, ILL. ST. LOUIS, MO. DALLAS, TEXAS.
SAN FRANCISCO, CALIF. ATLANTA, GA.

FOR SALE BY
P. J. BULLIS, Grand Island, Neb.